

Die Besiedlung des Tieflandes der Oberlausitz durch den Sperlingskauz

Glaucidium passerinum

Vortrag bei der 25. Jahrestagung der AG Eulen in Sebnitz 2009

von Joachim Ulbricht & Dietmar Sperling

1 Einleitung

Während der Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) in anderen Mittelgebirgsregionen Sachsens bereits in früheren Jahrzehnten festgestellt werden konnte (HEYDER 1952, 1962), gelangen die ersten Nachweise in der südlichen Oberlausitz (Ostsachsen) erst in den 1970er Jahren (Zittauer Gebirge, KNOBLOCH 1977). Wenige Jahre später konnte die Art dann auch an verschiedenen Orten in den Naturräumen Oberlausitzer Bergland und Westlausitzer Hügel- und Bergland nachgewiesen werden (vgl. SAEMANN 1998). Erste Beobachtungen im Flachland erfolgten im Jahr 1991 in der Laußnitzer Heide (G. ENGLER in NACHTIGALL & TAMKE 1998). Bis Ende der 1990er Jahre gab es dann noch eine Reihe weiterer Feststellungen in den Wäldern im Tiefland der Oberlausitz. Diese Beobachtungen zeigten, dass die Art nicht nur die Waldgebiete des Berg- und Hügellandes mit der Fichte als vorherrschender Nadelbaumart besiedelt, sondern auch die Kiefernwälder in den Niederungen. In den Folgejahren wurde dort in geeigneten Lebensräumen gezielt nach dem Sperlingskauz gesucht, der als Art des Anhangs I der EU-Vogelschutzricht-

linie eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Auch die in dieser Zeit durchgeführten Ersterfassungen in den Vogelschutzgebieten und die sächsische Brutvogelkartierung 2004 bis 2007 trugen zur Verbesserung des Kenntnisstandes bei.

2 Gebiet und Erfassungsmethode

Das betrachtete Gebiet umfasst vor allem die Teile des Naturraumes Königsbrück-Ruhlander Heiden sowie die Naturräume Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet und Muskauer Heide im Nordosten des Bundeslandes Sachsen. Aber auch Teilbereiche des Oberlausitzer Gefildes und des Hügellandes in der Westlausitz sind darin enthalten. Das Gebiet hat eine Größe von 3.260 km²; Wälder nehmen etwa 38% dieser Fläche ein. Es handelt sich dabei überwiegend um Kiefernwälder auf sandigen Böden. Innerhalb dieser Kiefernwälder gibt es - insbesondere an feuchteren Standorten - kleine Bestände oder Gruppen von Fichten, d. h. Altfichten und/oder Fichtendickungen.

Zum Nachweis des Sperlingskauzes wurden geeignet erscheinende Waldbereiche, vor allem solche mit Vorkommen der Fichte, aufgesucht und dort die Vögel durch Abspielen einer Klangattrappe bzw. durch Imitation des Gesanges zum Rufen animiert. Die Kontrollen fanden vor allem im zeitigen Frühjahr (Februar/März) oder im Herbst (September/Okttober) statt, mitunter auch außerhalb dieser Zeiten. Konnte die Art in einem Revier festgestellt werden, dann wurde dieses einige Wochen später zur Bestätigung nochmals aufgesucht. Auch in potenziellen Revieren, in denen der Sperlingskauz bei der ersten Kontrolle nicht nachgewiesen werden konnte, erfolgte meistens später noch mindestens eine Nachkontrolle. Ein Teilgebiet von etwa 17 km² Größe (Daubaner Wald) wurde ab dem Jahr 2004 durch D. SPERLING intensiver untersucht. In den dort festgestellten Revieren fand auch eine systematische Höhlensuche und -kontrolle statt. In den anderen

Teilen des Tieflandes der Oberlausitz hingegen gelangen Brutnachweise eher zufällig durch den Fund einer Bruthöhle oder die Beobachtung einer Familie. In der vorliegenden Darstellung wurden auch Daten verwendet, die im Rahmen der aktuellen sächsischen Brutvogelkartierung (2004-07) und von Kartierungen in EU-Vogelschutzgebieten gewonnen wurden. Auch bei diesen Erfassungen wurde in der Regel nach der oben beschriebenen Methode vorgegangen.

3 Verbreitung und Bestand

Die Verbreitung des Sperlingskauzes und seine Häufigkeit - bezogen auf Messtischblatt-Quadranten (etwa 30 km²) - im Zeitraum 2000 bis 2009 sind in Abb. 2 dargestellt. Hierfür fanden in erster Linie Nachweise aus dem Frühjahr Berücksichtigung. Zwischen den verschiedenen Nachweisgraden (im artgemäßen Lebensraum festgestellt, längere Revierbesetzung, Männchen und Weibchen anwesend, Brutnachweis) ist in dieser Darstellung nicht unterschieden worden.

Mit Ausnahme des nördlichen Teiles konnte die Art in fast allen größeren Wäldern des Gebietes festgestellt werden. Die Kiefernwälder im Norden besitzen großflächig nur eine geringe Habitatsignung für den Sperlingskauz, da es dort an gut strukturierten Altholzbeständen mit etwas feuchteren Standorten und einer gewissen Beimischung von Fichten mangelt. Lediglich in der Muskauer Heide im Nordosten konnten einige Reviere festgestellt werden. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass hier und da ein Vorkommen übersehen worden ist. Das trifft möglicherweise auch für einige andere Gebietsteile zu. Es konnten insgesamt 60 bis 70 Vorkommen des Sperlingskauzes nachgewiesen werden. Maximal wurden 5 besetzte Reviere pro Messtischblatt-Quadrant (ca. 30 km²) festgestellt.

Tabelle 1 enthält Angaben zu den Siedlungsdichten in einigen gut un-



Abb. 1: Sperlingskauz (Foto: K-H TRIPPMACHER /Archiv Vogelschutzwarte Neschwitz)

tersuchten Teilgebieten. Bei der Feststellung der Größe dieser Gebiete wurden nur die Waldflächen, einschließlich der Waldlichtungen u.ä., berücksichtigt.

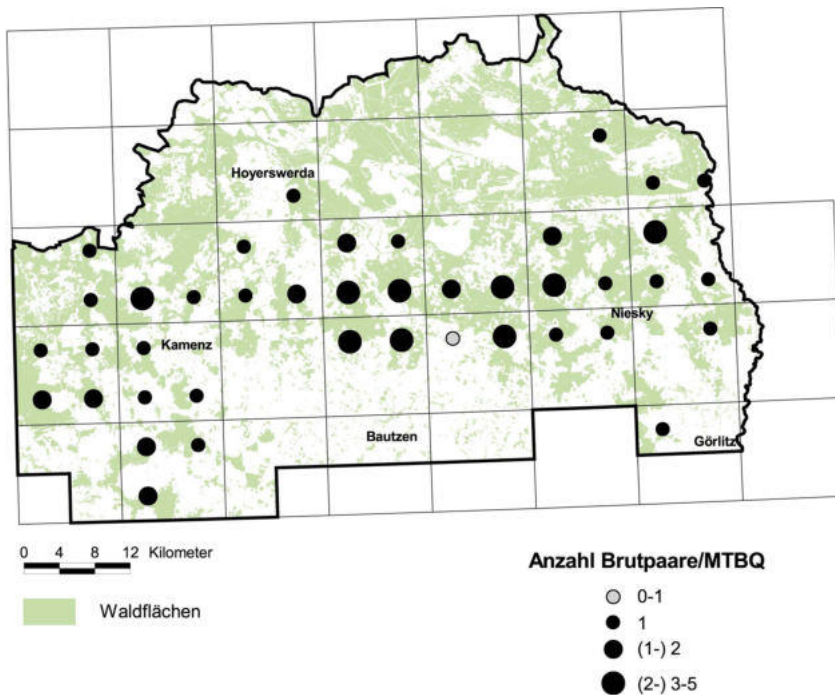


Abb. 2: Verbreitung und Häufigkeit des Sperlingskauzes im Tief- und Hügelland der Oberlausitz im Zeitraum 2000 bis 2009. Dargestellt ist die Anzahl der Reviere bzw. Brutpaare pro Messtischblatt-Quadrant

Tabelle 1: Siedlungsdichten des Sperlingskauzes in einigen Gebieten im Tiefland der Oberlausitz

Gebiet	Größe	Dichte (Reviere/10 km ²)	Beobachter
Daubaner Wald	17 km ²	1,75-3,5	D. SPERLING
Milkeler-Driewitzer Heide	15 km ²	2,7-4,0	J. ULBRICHT
Neschwitz-Hermsdorf	25 km ²	3,2-4,0	J. ULBRICHT

Im Daubaner Wald werden seit dem Jahr 2004 intensivere Nachforschungen betrieben. Die Ergebnisse sind in Tabelle 2 zusammengefasst. Während von 2004 bis 2008 dort jährlich im Frühjahr 5-6 besetzte Reviere festgestellt werden konnten, waren es im Jahr 2009 wahrscheinlich nur 3 Reviere. Nicht in allen im Frühjahr besetzten Revieren fanden auch wirklich Bruten statt, da in einem Teil von ihnen in manchen Jahren vermutlich nur unverpaarte Männchen anwesend waren. Es ist allerdings nicht ganz auszuschließen, dass die eine oder andere Brut übersehen wurde. In jedem Untersuchungsjahr konnten im Gebiet erfolgreiche Bruten nachgewiesen werden. Die Zahl der Herbstreviere war stets größer als die der Frühjahrsreviere. Möglicherweise werden im Herbst einige Plätze von jungen Männchen besetzt.

Tabelle 2: Anzahl der Sperlingskauz-Reviere im Daubaner Wald (17 km²) in den Jahren 2004 bis 2009

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Reviere im Frühjahr	6	5	6	6	5	3
Paarbildung mit Höhlenbaum	3	3	2	3	5	3
Beginn einer Brut	2	3	2	2	3	2
erfolgreiche Brut	2	2	1	2	2	2
Reviere im Herbst	6	8	7	7	8	7

4 Lebensraum

Die Vorkommen des Sperlingskauzes im Tiefland der Oberlausitz befinden sich vorwiegend in Kiefernwäldern (Gemeine Kiefer, *Pinus sylvestris*), welche stellenweise einen geringen Anteil von Laubhölzern aufweisen können. Die besiedelten Waldbereiche sind relativ strukturreich, d. h. sie bilden ein Mosaik, in dem neben Althölzern mit potenziellen Höhlenbäumen und Beständen mittleren Alters auch dichtere Jungbestände als Tagesruheplätze sowie zumindest kleine Offenflächen für die Nahrungssuche vorhanden sind. In allen Revieren ist die Gemeine Fichte (*Picea abies*) - als kleiner Altholzbestand, Dichtung und/oder im Unterstand - zu finden; ihr Anteil kann jedoch gering sein. Im Hinblick auf die Erreichbarkeit der Nahrung ist es von Bedeutung, dass die Waldböden nicht zu dicht (z. B. mit Gräsern) bewachsen sind. Diese Voraussetzung ist in den Revieren überwiegend gegeben. In fast allen Revieren kommt die Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), mit geringerer Häufigkeit auch die Preiselbeere (*V. vitis-idaea*) vor. Meist sind im Lebensraum auch kleine Wasserflächen (z. B. Gräben) vorhanden.

5 Brutbiologie und -phänologie

Es liegen Angaben zu 19 Bruthöhlen, bei denen es sich sämtlich um Höhlen des Buntspechtes (*Dendrocopos major*) handelt, vor: 17 Höhlen befanden sich in Kiefern, zwei in Fichten. Die Höhlen waren in Höhen von 1,2 bis etwa 8 m angelegt. Die Mehrzahl der Daten stammt aus dem Gebiet Daubaner Wald, wo eine systematische Höhlensuche stattfand (D. SPERLING).

Der erste Reviergesang kann im Gebiet ab Anfang Februar gehört werden. Die höhlennahe Balz wurde erstmals am 24. März registriert. Stärkerer Auswurf am Höhlenbaum, welcher auf die Anwesenheit von Jungen im Alter von mindestens einer Woche hindeutet, war ab dem 20. Mai festzustellen. Eben ausgeflogene Jungvögel wurden ab dem 15. Juni beobachtet.



Abb. 3: Sperlingskauz-Lebensraum in der Driewitzer Heide (Foto: J. ULBRICHT)



Abb. 4: Bruthöhle in Kiefer (Foto: J. ULBRICHT)



Abb. 5: Starker Auswurf an der Höhle (Foto: R. SCHREYER)



Abb. 6: Fast flügger Jungvogel sieht aus der Höhle (Foto: T. LORENZ)

6 Diskussion

Die ersten Beobachtungen in den 1970er und 80er Jahren deuten darauf hin, dass das Tief- und Hügelland der Oberlausitz erst zu dieser Zeit von der Art besiedelt wurde. Im Rahmen der sächsischen Brutvogelkartierung Mitte der 90er Jahre konnten im Gebiet 10-12 besetzte Reviere festgestellt werden. Intensivere Erfassungen im Zeitraum 2000 bis 2009 ergaben 60-70 Reviere. Da sicher einige Vorkommen übersehen worden sind, ist der Bestand wahrscheinlich noch höher. In einigen größeren Waldgebieten konnten relativ hohe Dichten von bis

zu 4 Revieren pro 10 km² ermittelt werden. Diese sind mit den Revierdichten in einigen Mittelgebirgsregionen (vgl. SAEMANN 1998, MEBS & SCHERZINGER 2000) vergleichbar oder übertreffen diese sogar.

Die deutlich größere Anzahl bekannter Vorkommen in den letzten 10 Jahren ist nicht allein durch einen besseren Kenntnisstand zu erklären. Nach Aussagen einiger Beobachter und aufmerksamer Jäger kam der Sperlingskauz in deren „Revieren“ mit großer Wahrscheinlichkeit in früheren Jahren noch nicht vor. Es kann vermutet werden, dass die Besiedlung vom Bergland her, wo

die Art bereits früher in guter Dichte vorkam, erfolgte. Kiefernwälder erfüllen offenbar die Habitatansprüche des Sperlingskauzes, vorausgesetzt, es sind dort genügend Höhlenbäume sowie Deckungs- und Jagdmöglichkeiten vorhanden. Das Nahrungsangebot (Kleinsäuger, Vögel) dürfte vielerorts nicht schlechter sein als in den Wäldern der Mittelgebirge. Geeignete Lebensräume sind jedoch in den Kiefernwäldern des Tieflandes nicht überall vorhanden. Es gibt größere Bereiche, welche die Habitatansprüche des Sperlingskauzes nur unzureichend erfüllen, z. B. großflächige, relativ monotone Bestände

Eulen-Rundblick Nr. 60 – April 2010

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Eulen-Rundblick](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [60](#)

Autor(en)/Author(s): Ulbricht Joachim, Sperling Dietmar

Artikel/Article: [Die Besiedlung des Tieflandes der Oberlausitz durch den Sperlingskauz
Glaucidium passerinum 29-32](#)